

Geheimtätigkeit
nachmitt. mit Ausnahmest.
der Sonn- und Festtage.

Monatspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
halbjährlich 2.50 Mk.
jährlich 4.50 Mk.
Durch die Post bringen
1.00 Mk. mehr. Bestellsch.

Die Neue Welt
(Kulturzeitungsbeilage,
durch die Post nicht lesb.
bar, kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.)

Kategorie Nr. 1047.
Kategorie-Adresse:
Postamt Halle/Saale.

Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Halle-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erfurtsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiſtſtr. 21, Hof 2 Cr.

Redaktion: Geiſtſtr. 21, Hof 2 Cr.

Inserionsgebühr
betragt für die Spalten
betriebs ab dem Raum
30 Pf. für Wohnung,
Pacht- u. Miethverhältnisse,
Kaufverträge 40 Pf. In
Reklamationsfällen
kann die Seite 75 Pfennig.

Inserate
für die tägliche Nummer
müssen spätestens bis
zum 10 Uhr in die
Expedition eingehen
sein.

Eingetragen in die
Postregulativliste.

Ein soziales Problem.

Wegen des Kohlenyndikat meist ein scharfer Wind.
Von allen öffentlichen Mächten Deutschlands beifst allerdings nur die Sozialdemokratie theoretisch klaren Einblick in den Wahnwitz einer Wirtschaftsunordnung, die einen Handvoll Menschen zu abhütelten Überreichen des Bodens und seiner Schätze macht. Der Mangel solcher grundlegenden Erkenntnis ist aber kein Mittel, die Einführungen abzuwenden, die ein derartiger Zustand herbeiführen wird. Als es jüngst hieß, daß Tausende fleißige Arbeiter aus ihren Stellungen entlassen, ganze Gemeinden ihrer Existenzmöglichkeit durch das Diktum einer unerschütterlichen Gesellschaft beraubt werden sollten, waren es nicht die Sozialdemokraten allein, die einen solchen Vorgang als etwas Ungeheuerliches betrachteten, weil über ihre Kreise hinaus erzeugte ein solches Vernehmen depolitisiert Kapitalherrschafft die schwerste Verunreinigung, und manchen Kopfe man durch solche Zustände Dialekt eingepauert worden sein.
Der Aufstieg der Kohlenfrage geht aber nicht über die Leiber der Arbeiter allein. Keine ist das schwarze Brot der Industrie. Die gesamte Kapitalistenwelt wird durch den Ausschluß des freien Wettbewerbs auf dem Kohlenmarkt durch die Monopolstellung des Syndikats in ein Höchstverhältnis gestellt. An der freien Beweglichkeit der Kohlenpreise sind nicht nur die einzelnen kleinen und großen Fabrikanten interessiert, sondern auch die Staaten, deren Verkehrsmittele der Kohle bedürfen, auch die Großgrundbesitzer, die Zucker erzeugen oder Brauereien betreiben, schließlich die ungeheure Menge der Konsumenten, die Licht und Wärme brauchen und die ohne Unterschied der Völkerei in dem Wahnwitz eines in der Beschäftigung ihrer Bedürfnisse nicht durch den Mangel und Gelbhang einer struppelosen Ausbeuter-Gesellschaft behindert zu werden.
Die Akkumulation des Kapitals kann sich nicht vollziehen, ohne in den Reihen der kapitalistischen Gesellschaft selbst den wirtschaftlichen Kampf zu schüren. Der Kampf der Großen gegen die Kleinen und, wenn die aufsteigenden sind, der Kampf der Großen untereinander kann nicht aufgehalten und nicht gemildert werden durch das gemeinsame Bestreben aller Kapitalisten, sich gegen den Sozialismus und gegen das Proletariat zu wehren. So lange die kapitalistische Gesellschaft dem einzelnen Kapitalisten erzieht, Kapitalist zu sein, stellt ihn kein Selbstverleugungsritual in die Reihe seiner Klagen. Aber die gegenwärtige Wirtschaftsunordnung besteht die Expropriation der Erzeugnisse (die Entziehung des Eigentums durch die Entziehung des Eigentums) zum minder reichlichen, als es die Diktatur eines revolutionären Proletariats vermöchte.
Eine Zeileisung aus den inneren Kämpfen des Kapitalismus bildet die Kohlenfrage, die in der letzten Zeit eine ganze Reihe von „Unstimmigkeiten“ innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft hervorgerufen hat. Neuerdings haben nicht nur konterrevolutive Organe zum Kampfe gegen das Kohlenyndikat aufgerufen — in Vöhen, die sich von der Sprache der Sozialdemokratie wenig unterscheiden — sondern auch ein früherer Minister hat sich bemüht gesehen, das Kohlenyndikat und

dessen Verhältnisse zur preussischen Regierung scharf zu kritisieren. Es ist der ehemalige bayerische Staatsminister Dr. v. Baumann, der groß in den Kanalen des Deutschen Reichs mit der Kohlenfrage einsehend befaßt ist.
Baumann weist darauf hin, daß ein Zusammenschluß der Stein- und Braunkohleindustrie durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten gehöre. Die preussische Regierung, die ihren Kohlenbedarf zur Not aus den eigenen Gruben decken kann, und von dem politisch klugen Syndikat auch sonst wenig zu befürchten hätte, würde die dann entsetzliche Kollisionsnot und das Herausgreifen der Preise mit flüster Gelassenheit betrachten und ruhig zusehen, wie Bayern und die anderen Bundesstaaten von einer preussischen Kapitalistengruppe in ausgeübter Weise geschädigt würden.
Herrn v. Baummanns Sorgen sind ganz gewiß berechtigt. Die Macht der großen Kapitalistengruppen wächst den bürokratischen Staatsregierungen über den Kopf. Es gibt kein Mittel gegen eine solche Kapitalistenregierung als den Eingriff zum Staat organisierten Volksgewalt, die Sozialisierung der Betriebe.
Allerdings könnte der preussische Staat den Nöten der großen Kohlenkonsumenten abhelfen und diesem inneren Krieg des Kapitalismus ein Ende bereiten, wenn er sich, sei es plötzlich oder durch eine zielbewußt fortschreitende Politik, zum Besitzer der Kohlengruben, zum Herrn der Kohlenproduktion erheben würde. Bei seiner heutigen Verfassung würde sich aber der preussische Staat darauf beschränken, die Wünsche jener Kapitalistengruppen zu erfüllen, deren Interessen denen des Kohlenyndikats entgegenstehen. Wie sein Eisenbahnbetrieb immer ihm denn auch seine Kohlenindustrie ein Gegenstandsfählich kapitalistischer Ausbeutungsprivileg, wie sein Eisenbahnbetrieb würde sein Vergnügen nichts anderes werden als ein ungeheures Sklaveneintritts, in dem alle freien Regungen unterdrückt werden. Das vom preussischen Staate als Verahmer zu erwarten ist, zeigt er ja schon in den Gruben, die er gegenwärtig besitzt. Arbeiter, die awonig Jahre lang in hässlichen Gruben gearbeitet haben, werden entlassen, weil sie politisch gewandt haben und alle unterirdigen Wandergesuche um Wiederentstellung finden abschlägliche Antwort!
Das Ueberhandnehmen eines solchen sogenannten „Staatssozialismus“ bedeutete in der Tat nichts anderes als ein wirtschaftlich notwendiges „Einknechten“ in den sozialistischen zu zerfallen, nicht aber in die demokratisch sozialistische Gesellschaft.
Der Sozialismus, d. h. die Beherrschung der Wirtschaft durch öffentliche Gewalt findet aus innerer wirtschaftlicher Notwendigkeit sicher eines Tages seine Vollenbung. Ohne den demokratischen Geist der Massen, ohne die politische Umwandlung des Staates zur freien Organisation des Volkes kann er aber nichts anderes sein als ein „Stall“, in dem das Volk zur Not vollgepflegt wird, nichts anderes als eine „Kaserne“, in der jede freie Regung der Gedanken durch brutale Gewalt unterdrückt wird. Die Demokratie ist das geringe notwendige Korrektiv dieses materiell notwendigen Sozialismus. Nur die klare bewußte

Vereinigung beider in der Sozialdemokratie kann die Menschheit vor den Schreden des kapitalistischen Zustandstausen beifügen, ohne sie den neuen Schreden eines staatssozialistischen auszuliefern. Die Sozialdemokratie ist der einzige tatkräftige Gegner jeden Zustandstausens.

Sagegeschichten.

Halle a. S., 30. Mai 1904.
Anforderung zur Begehung von Verbrechen.
In dem Deutschen Adelsblatt schreibt ein Freiherr v. S.:
Der Staatsfriede ist gewiß eine ideale Sache; aber Umstände können die Regierungen zwingen, sie gleichwohl in Anwendung zu bringen. Haben nicht zu allen Zeiten große Staatsmänner sich über die Verletzung hinweggesetzt, wenn es sich um die Befreiung der Völker handelte? ... Wohin wir gehen, sehen wir entlassene und florierende Völker, deren Verfallenen Verbrechen nicht zurückzuführen, wenn sich kein anderer Ausweg finden läßt. ... Man mag beinahe versucht, darauf zu erwidern:
Der bewaffnete Volksaufstand ist gewiß eine scharfe Sache; aber Umstände können die Völker dazu zwingen, sie gleichwohl in Anwendung zu bringen. Haben nicht zu manchen Zeiten große Nationen sich über die Verletzung hinweggesetzt, wenn es das Wohl des Völkers erforderte? ... Wohin wir blicken, sehen wir entlassene und florierende Völker, deren Verfallenen Verbrechen nicht zurückzuführen, wenn sich kein anderer Ausweg finden läßt. ... Auf ein paar Jahre ins Gefängnis wandern. Das ist nicht in die letzten Jahre des Herrn Ministers gelegt werden und jedesmal herbeigeholt werden, wenn es gilt, die verbrecherischen Absichten der Sozialdemokratie in blutrote bengalische Beleuchtung zu rücken. Herr v. S. darf allerdings nicht nur die Wahlhaber ungehörig zur Begehung von Verbrechen aufreizen, sondern er darf sie auch in aller Ruhe des Gemüts verbrecherischer Absichten beifügen, indem er schreibt:
Wie beifügen es, daß der erste Reichsbeamte sich eigentlich nur um Expropriation der Erzeugnisse erzieht, im gegenwärtigen Augenblick auf die Sache einzugehen.
Und — wohlgerichtet! — es handelt sich für Herrn v. S. nicht etwa darum, ungehörigen Angriffen mit ungehörigen Mitteln zu begegnen, sondern das deutsche Volk an der streng loyalen Ausübung seiner gesetzlichen Befugnisse als Wähler durch verbrecherische Mittel zu hindern. Es geht gegen das Wahlrecht!

Ein Protest gegen die Raubritter des Wahlrechtes.

In Vrestal wurde am Donnerstag eine Versammlung statt, in der Genosse Jubel über die Wahlrechtungspläne der Herrenhausunter und ihrer Gesinnungsgenossen sprach. Die dort behandelte Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an:
Die Dresdener Arbeiter erheben flammenden Protest gegen den von einflussreichen Mitgliedern des Herrenhauses empfohlenen Gesetzentwurf gegen das Wahlrecht zum Deutschen Reichstag.

Der Liebesgott.

Ein halbescher Studenten-Roman von W. L. Gutekunst.
Vor einigen Tagen hatte man Elias Mann total betrunken und in hilflosen Zustand gebracht, und sie hatte ihn weder über sich aufnehmen müssen. Ein Arzt nahm aber alle Aussicht auf Genesung. Sein ganzer Körper war zerstückt und sein Blut ergriffen. Da trant er sich vollends tot.
In der kleinen Stube drüben lag er aufgebahrt, indes die Anwärter des Raumes mit den Ghrenschäden eine kleine lustige Patenfeier veranstalteten.
Die gläubige Braut dazu zu haben; ihr Ziel riefte näher. Es war nicht jukt die beste Gesellschaft, die man im Nebenzimmer verarmelt fand. Die Hausfrau und ihr Freund, der in dieser Umgebung längt als präsumierter Nachfolger geschätzt war, einige gelegentliche Gäste, die immer Zeit hatten, im Admittal anzukommen.
Da war ein altes Gemelter, der lange die Spinnung auf Abbruch seiner Studien aufgegeben hatte und durch allerbänd unfontrollierbare Nebenbeschäftigungen seinen Lebensunterhalt erwarb.
Ein verlasteter Baarenhändler, der nebenbei Willente zu allerbänd Vorstellungen verkaufte, wurde durch seine mannigfaltigen Klaviermusikstücken stets Leben in die Menge zu bringen. Immer lustig, immer aufgeregter, immer mit Geld versehen, schlie er nirgend und nie in den Reihen, obgleich jedermann wußte, daß er wiederholt gerichtlich hatte beschwören müssen, daß er nichts besäße.
Ein in sogenannten Sportkreisen, aber auch sonst nirgend bekannter Rennfahrer, dem man vorwiegend, daß er die ercungene Preise als Würdigung seiner Tugend verstände, einige tüche Arbeit nicht anzureifen beifügen mußte, dazu zwei von den Mädchen, die in Unterhaltung beitragen sollten, das war Elias ständige Scharfeunde.
Wies einen gänzlich Fremden hatte sie zugezogen, der sich selbst hatte durchblicken lassen, daß er wohl in der Lage wäre, etwas drausgehen zu lassen.

Hier auch fand seit längerer Zeit Franz Xaver seine tägliche Gesellschaft.
Man reichte schon einige Stunden, ohne recht zu wissen, warum, und die ursprünglich lebhaft, dann erbitte Unterhaltung drohte bereits langweilig zu werden, als man die Ankunft Alwars meldete.
Mit Jubelschreien wurde er empfangen, und trotz der eigenen Trunkenheit mußte jedermann sofort, seinem Erscheinen, in welchem Stadium sich der Götze befand.
Die kurze, gebrungene Figur war willenlos den unsicheren Weinen überlassen, die in wenig feierstättigen, abgetragenen und zu kurzen Hosen steckten; ein lebensschmerzlicher Verbrod, den er von Überwäuter gerührt zu haben schien, umhüllte den blassen, aufsteigenden Körper; dazu, durch ein unumwundenes Zuhilfenahme über dem feinen, glattglänzenden und hochgeleierten Ankleid, auch ein Entgegennehmer hätte lachen müssen.
Sprudelnd floßen seine Worte, das war kaum so schnell hören konnte, wie er es sprach. Wer ihr kannte, wußte genau, wie's ihm lag.
Er war voll Müd und toller Laune, und lange behielt er die Unterhaltung ganz allein.
Die schärfste ercordnete Stimmung wurde wieder lebhaft und des Lachens und Schreiers war kein Ende. So toll war's wohl noch niemals zugegangen. Die abgelandenen Dinge verstand er neu zu fassen und wieder schmachtig vorzuführen.
Es beifügte eitel Gluck und Ausgelassenheit. Seinen zitternden Händen entglitt das Setzglas und begoß das eine Mädchen über und über. Sie wollte dreinfahren, aber er strich ihr die Tropfen vom Schoß, indem er ihr schmeichelnd verbeiferte, die beste ihm gewidmet werden, wenn sie blühen wolle.
Seine Grimasse entließ dabei unabhingige Heftigkeit.
So ging es fort, und die Hitze der Gemüter stieg. Schon fiel häufiger ein Glas, schon wurde der Nachfahrer gärtlich, der Zigarettenentfemental, und auch Alwart schien ausgeschöpft, und seine Augen wurden größer.
Er erzählte nur noch von sich, daß er nun fromm werden würde. Wie beifügte sich sehr darüber. Oft verließ ihn denn schon mitten im Satz das Gedächtnis.
Erst hatte er sich mit den Mädchen begnügt, nun wollte er seine Zärtlichkeit bei Ela festher abladen. Dieje wehrte ihn

leicht ab, aber seine Zutraulichkeit spielte auf einjige Erlaubnis an.
Alwars zu arg trüb, miedte sich Franz mit fallender Stimme beifügen. Da fing Alwart an, ihn aufzuwecken. Franz ward spitzig und Alwart beschloß, an Gelegenheit zu schärfen Worten schelte es seinen.
Der Händler war eingelassen, und die anderen hörten, flummelig ins Glas blühend oder die Mädchen anstimmenden, dem Geistespiele zu.
Alwart war in seiner Trunkenheit weit überlegen, und das Gefühl, gerade diejen widerlichen Weilen weichen zu sollen, fliegerte Franzens Einnahme.
Er begann belühend zu werden, aber da zog er erst recht den firtzigen, und als gerade Ela einen Augenblick draußen war, ergoß sich ein häßlicher Schwall von Schimpfereien über den Aermlein.
Weide glüheten, und die Unbeteiligten konnten nur fluchen, und die unglückliche Stimmung so rasch hie hatte in bittere Wut verandeln können.
Da schrie Alwart mit allerbänd totem Kopf dem Gegner zu, er sei ein epholer, verkommenes Kerl, und ehe es jemand verhindern konnte, war die Beleidigung mit einem träftigen Fausthieb erwidert.
Wie ein verunmündeter Gläser flücht Alwart auf, und den Tisch mit allen Gläsern und Gläsern zur Seite werfend, fürzte er sich auf den Gegner.
Ein ungeheurer Lärm erhob sich, als die beiden Nebenbuhler, trunken bis zur Bewußtlosigkeit, miteinander rangen. Händelringte kam Ela zurück, und sie beschwichtigte, da sie fürchten mußte, die Polizei durch den ungeheuren Lärm und Lärm zu angulonen.
Der Theologe hielt den Mediziner an der Gurgel gefaßt, und drückte ihn zu ercungene. Alle Versuche, sie voneinander trennen, blieben erfolglos. Wie trüflich schlug Alwart um sich, und mit einem wütenden Ruck schmetterte er Franz zu Boden. Brillend schlug Alwart in die Luft.
Franz wädte förmlich, als ihn Ela mitten aus dem Gemenge gerette. Einer der Gäste sagte ihm mit starkem Arm und leichtem den finstros um sich wandern hinaus und warf ihn ins nächste Zimmer.
Alwart war über einen ungewordenen Schuß zu Fall gekommen und tobte nun wie ein Zerringerer am Boden hin,

Für uns Preussler und schlesische Arbeiter ist das Reichstagswahlrecht nahezu das einzige Volksrecht, das wir ungeschmälert besitzen.

Das Wahlrecht ist uns durch die herrschende Volksgewalt und Gesetzgebung ausser Acht gelassen, seine Ausübung ist mit Hindernissen so dicht umgeben, dass das ganze Recht fast illusorisch geworden ist.

Die Pressefreiheit ist durch die zahllosen Beschränkungen seitens der Anstaltsbehörden und die unzähligen Verhinderungen durch die Gerichte für unsre Parteipresse fast aufgehoben.

Durch Flugblatt-Prozesse wird unsre Agitation in den Wahlen ganz erheblich geschädigt, selbst das Versammlungswahlrecht besteht nicht in voller Kraft.

Am geben die konfessionellen Führer daran, dem Arbeiter sein letztes Recht zu benehmen. Die Verwirklichung dieser Absicht muß in der Arbeiterkraft massige Erörterung hervorgerufen.

Die Preussler Arbeiter müssen deshalb der Ansicht ihrer Hamburger Genossen fern, die öffentliche Meinung, das Interesse des Arbeiters für den Bestand des Deutschen Reiches in dem Augenblick zu verlassen, in welchem die Volkseinde dem Proletariat das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht tauben.

Die Verantwortung für die Folgen eines solchen Schrittes tragen allein die Wahlfreudsträcker.

„Religiöses“ und Etsch-Verbringen.

Der Frankfurter Volksstimmzettel wird aus Strassburg geschrieben: Der arme Etscher! Er glaubte zweifellos, mit seinem Wahlzettel im kirchlichen Wahlkasten sich nach oben beliebt zu machen. Weis er doch als Reichstagsabgeordneter und als „Politiker“, daß Matthias von Adler lieber schwarz als rot hat. Und nun muß Etscher für seine vaterlandstretende Tat schmer büßen. Wie man weiß, betreibt Etscher ausserdem noch kein altes Handwerk als Wandersprecher. Am 1. Juni wird nun in Strassburg die 40. Jahresversammlung der Süddeutschen Konferenz für unsere Mission stattfinden und der frumme Gottesmann Etscher führt die Feldpredigt halten. Was geht's? Der Vorstand der Landeskonferenz für unsere Mission in Etsch-Verbringen, an dessen Spitze der Kreisdirektor von Strassburg, Dr. Curtius, steht, ein Negationsbeamter, dem eingetragene Personen eine sogenannte „sländende“ Kaufbahn propagieren, hat dem reichstreuen Wandersprecher mitteilen lassen, daß man im Hinblick auf seine Stellungnahme im Wahlkampf von Strassburg-Land auf seine Feldpredigt verzichte. So schiedt wird dem heiligen Worte sein selbsteiges Vortreten für den katholischen Glauben im Wahlkreis geleistet. Er würde eben nicht, wie sich hier alles auf kirchlich und antikirchlich aufspaltet! Ein anderes Bild, das jetzt, wie unglücklich reaktionär konsequenter Katholizismus macht, ist folgendes: Der katholische Verband des Deutschen Reiches, der zur Zeit hier seine 11. Generalversammlung abhält, nahm einstimmig folgende Resolution an: „Der katholische Lehrverband des Deutschen Reiches erklärt im Namen aller seiner Mitglieder, daß er an dem geoffenbarten Glauben als Grundlage der Erziehung und Unterrichtslehre entschieden festhält und daß die päpstlichen Gebote die einzig sichere Grundlage und Norm für die Sittenlehre bieten. Er verurteilt alle Vorfahrungen zur Einführung der unabhingigen Moral, aber der sogenannten humanen Ethik in die Volksschule und wird stets und entschieden für die Wahrung des konfessionellen Charakters der Volksschule eintreten.“ Und das geschieht ein Jahr Meilen von der französischen Grenze, über der in allen Volksschulen längst religiöse Moral gelehrt wird!

Die Reichstags-Verhandlung in Strassburg-Land wird übrigens ein gerichtsliches Nachspiel haben. In einem kirchlichen Wahlflugblatt war eine Auslegung Etschers wiedergegeben, wonach sich den Logen des freien Volk nicht seiner in so frecher Weise dem Christentum gesprochen habe, wie der abgeordnete Blumenthal's Reichstagswort. Der Blumenthal hat nun erklärt, daß er wegen der Widersprüche dieser Erklärung den kirchlichen Redakteur Haus und das Wahlkomitee der kirchlichen Partei für den Kreis Strassburg-Land, welche das Flugblatt unterzeichneten, wegen Verleumdung gerichtlich belangen werde.

Etscher und seine kirchlichen Gesinnungsverwandten verfluchten stets die Kritik gegen die Etscheri und Anderer in „Verleumdungen des Christentums“. Selbst ein sehr biggotter Gerichtshof wird dieser frechen Verleumdung entgegenzutreten müssen.

Ein Vereinstag der preussischen Volkskämpfer.

Polizei und Staatsanwalt führen seit einiger Zeit mit den verdächtigsten und eigenartigen Wölfen einen lebhaften Krieg gegen die sogenannten polnischen Volkskämpfer in den Dörfern. Intinktu spürt man ihren wirtschaftlichen Einfluß auf die

polnisch sprechenden Bürger und sieht nun bald von dieser, bald von jener Seite der Dank Ludowy das Leben zu machen. Vor allen Dingen möchte man sie, die Genossenschaften sind, gern zu Vereinigungen mit politischen Verbindungen im Sinne des § 21 des Genossenschaftsgesetzes streifen, um ihnen möglichst das Existenzrecht ganz auszulösen. Nach der Mitteilung ist jetzt wieder ein Versuch mit Hilfe des Vereinsgesetzes gemacht, der an Fähigkeit im Punkte juristisch Selbsterre nicht zu wünschen übrig läßt. In Kattowitz sollte für den Ort Jaborzka eine Bank Ludowy (Volksbank) gegründet werden. Nachdem eine Zusammenkunft in der Wohnung eines anderen Herrn polizeilich aufgelöst wurde, fand in der Wohnung des Dr. Sarda zu Kattowitz eine Zusammenkunft von 16 Personen statt, lediglich um die Gründung durch Feststellung der Statuten per se zu machen. Als Unterlage diente das Statut der Kattowitzer Volksbank. Herr Dr. Sarda erhielt darauf eine Anklage wegen Verletzung der §§ 1 und 12 des preussischen Vereinsgesetzes, weil die Verammlung nicht polizeilich angemeldet gewesen sei, aber der Anmeldung befreit hätte, da sie zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten habe dienen sollen. Angeklagter hätte seine Wohnung nicht ohne Anmeldung der Verammlung dazu hergeben dürfen.

Das Landgericht Beuthen verurteilte auch den Angeklagten auf Grund des § 12 des preussischen Vereinsgesetzes zu der hohen Geldstrafe von 100 M., ev. 20 Tage Gefängnis. Die Begründung des Urteils ist ein wahres Meisterstück. Unter anderem wird ausgeführt: In Oberlohn geht es eine sozialpolitische Bewegung, die es sich zur Aufgabe mache, eine sozialpolitische und wirtschaftliche Trennung des Deutschtums von der politischen Bevölkerung herbeizuführen. Schwächung des Deutschtums, Stärkung und Redigierung der politischen Bewohner seien die Tendenzen dieser Bewegung, deren erklärtes Ziel eine Verchiebung der jetzigen Verhältnisse im Sinne einer Wiederherstellung des ehemaligen polnischen Reiches sei. Und nun schließt das Gericht, daß zu den Mitteln dieser politischen Bewegung die Gründung der oben polnischen Volksbank gehören. Die Organisation der Vereinsverhältnisse mache man Handwerker, keine Kaufleute, Bauern und Angehörige der arbeitenden Klassen zu sich heran, um die begründete wirtschaftliche Abhängigkeit zu einem sehr wirksamen nationalpolitischen Kampfmittel zu machen. Also sei die Gründung einer polnischen Volksbank eine öffentliche Angelegenheit, also hätte die Zusammenkunft der ledigen Leute, die als Verammlung anzusehen ist, polizeilich gemeldet werden müssen.

Das Kammergericht hob am 20. Mai dies Urteil auf und sprach Angeklagten frei. Es seien nur die Statuten beraten worden, die nur wirtschaftliche Zwecke im Auge und an sich keine politische Bedeutung hätten. Darum könne von einer Förderung öffentlicher Angelegenheiten nicht die Rede sein.

Ein scharfer Wind gegen England weht ausenblicklich im preussischen Ministerium. Nach den Verl. Neue. Nach. der der Minister des Innern bestimmt, daß die preussischen Polizeibehörden allen ihnen unmittelbar zugehenden Griechen englischer Behörden um vorläufige Festnahme in England verholter Verbrecher, sowie etwaigen Anträgen englischer Behörden auf Verhaftung von heftigen oder telegraphischen Mitteilungen zum Zwecke der Ermittlung flüchtiger Verbrecher förmlich in dieser Hinsicht nicht stattzugeben haben, da die Gegenleistung in dieser Hinsicht von englischer Seite nicht sichergestellt ist.

Gegen die Baronegierung werden preussische Minister eine solche scharfe Verfügung nicht zu erlassen wagen.

Waffenauweisung.

Aus dem Kreise Kattowitz wurden 100 auf den dortigen Grund beschäftigte Arbeiter ausgewiesen.

Wegen Kaiserverleumdung und Beschimpfung des Vened. mals ist am 25. November v. J. vom Landgericht Pöplendorf der Schwarzwaldhändler Valentin Solla in Pöplendorf eine Geldstrafe von 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die fraglichen Äußerungen hat im angetretenen Zustande in Westphalen getrieben. Er leidet an Halluzin, hat aber, wie es im Urteile heißt, nicht behauptet, daß er an dem fraglichen Tage oder kurz vorher einen Anfall gehabt habe. Seine Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Die Kreisamann-Briefe vor Gericht.

Die von Mainz gemeldet wird, ist der auf den 20. Mai angetragene Verleumdungsprozess gegen den Landtagsabgeordneten und Redakteur Abelung und den Kaufmann und Geschäftsführer Friedrich Diller von der Mainzer Volkszeitung wegen Verleumdung des Oberleutnants a. D. Valier in Darmstadt und des Majors a. D. Widel in Metz, veranlaßt durch Veröffentlichung der Briefe des verstorbenen Generals Kreisamann, wonach der französische Det Seng im Kriege gegen Frankreich von der heftigen Division ausgeplündert worden

ist, wegen Entehrung des Hauptzeugen Oberleutnant a. D. Valier, auf unbestimmte Zeit verurteilt werden.

Der weniger Staatsanwalt. Die Angelegenheit der staatlichen Limfrage des Dr. Giesefeld will in der Charlottenburger Studentenstadt immer noch nicht zur Ruhe kommen. Die beteiligten Studenten und die, die ihren Standpunkt teilen, fassen sich durch die Stellungnahme der anderen Kommissionen auch noch heftig. Überhört hat der Staatsanwalt, der auch Neustadt anmehre, den Universitätsprofessor Dr. Douze ersucht, zu ermitteln, aus welchen Gründen und auf wessen Veranlassung zwei der beteiligten sechs Studenten den Strafvertrag gegen das wissenschaftlich-humanitäre Komitee zurückgenommen haben.

Soldaten im Arbeiterheime. Am 5. August gefest das hiesigen Arbeiterheimes hatten sich sieben Soldaten des 9. Grenadier-Regiments in Bittel am Festzug beteiligt. Tags darauf entsetzten sie sich in Uniform aus der Kaserne und leisteten bei der Arretur in einem benachbarten Dorfe Widerstand. Dinst Mann wurden verhaftet, aber ergreifen die Straftat. Die Militärbehörde verbot den Soldaten die Teilnahme. Die Stadtdirektion jedoch ließ die Sänger offiziell beizugehen.

Soldatenfeldmord-Versuch. Als am Abend des Freitagmorgens in der hiesigen Garnisonstadt Hünzburg der Offizier der Wache des Artillerie-Regiments verhaftet, fand er einen Soldaten der Kompanie des 170. Infanterie-Regiments erhängt. Die Wiederbelebungsversuche waren nicht erfolglos.

Inland.

Frankreich. Wenn Offiziere sich gegen die Disziplin vergehen, können die französischen Kriegsgesetze sehr milde sein. Bei Disziplin-Vergehen von Soldaten urteilen sie natürlich wie anderswo mit drakonischer Strenge. So hat das Kriegsgericht in Tours mit fünf gegen zwei Stimmen die fünf Offiziere freigesprochen, welche bei der Ausweitung der Stongegamiten in Florimel den Befehl zum Verweiger hatten.

Italien. Eine aufsehenerregende Befehlung. In der vorigen Woche empfing Andrea Costa, die Tochter inferes Genossen Andrea Costa und der Anna Kulischoff, im Palais des Maßdiner Erzherzogs die Taufe nach katholischen Ritus. Der Erzherzog selbst spendete die Taufe, Firmelung und Kommunikation. Der Schritt des jungen Mädchens, das im Hause seiner Mutter erzogen wurde und Weibin luidert hat, erregt allgemeines Aufsehen und großes Aufsehen im katholischen Lager. Das Andrea Costa nicht sozialistisch gefasst war, war in Parteifreien kein Geheimnis. Die Konvertierung erfolgte in Hinblick auf die bevorstehende Verählung mit dem Großindustriellen Cabaggi. Natürlich mochte die Genossin Kulischoff der Beconversion nicht bei.

Italien. Internationale Gendarmerei für Mazedonien. Am Sonnabend leisteten 25 fremde Offiziere, italienische, österreichische, englische, französische und russische, dem Sultan den Treueid; nicht bereidigt wurden 5 Oberste der Großmacht, darunter der deutsche Oberst von Alten, die die Uniformen ihrer Länder beibehalten.

— Eine Militärresolte ist in Bagdad (Mesopotamien) ausgehoben, wodurch die dortige Bevölkerung bedroht ist.

— Neue Regeleien in Armenien. Die englische Zeitung Daily News berichtet aus Batum, das erste Aufstehungen gegen die Armenier seitens der Turken beobachtet. Vierhundert Personen, darunter zahlreiche Greise und Kinder, wurden getötet, 45 Dörfer zerstört; 15000 kirchliche Soldaten sollen die Ausschreitungen begangen haben.

Der Krieg in Ostasien.

Ueber den Angriff auf Kintoko werden von japanischer amtlicher Seite noch folgende Einzelheiten bekannt gegeben: Der Angriff gegen die feindliche Stellung in Kintoko begann in der Frühe um 2 Uhr 25 Minuten. Die Verteidigungswerte des Festens waren fast sämtlich künftiger Art; die feindliche Artillerie bestand aus fünfzig Geschützen, bestehend aus Kanonen und zwei Kompagnien Selbstvertheidigung. Die Infanterie ergriffte auf bis drei Unken gegenüber Vorgraben mit Schießscharten, stellte an wichtigen Punkten Konstruktionswerke auf und leistete hartnäckigen Widerstand. Wir stellten unsere Artillerie mit Mündung auf die Fronts auf und brachten die Hauptartillerie des Festens um elf Uhr vormittags zum Schweigen. Während die Schnellvertheidigung sich vorher nach Dankwartung zurückgezogen und bis in die Nacht feuerten, konzentrierte unsere Artillerie ihr Feuer auf die feindlichen Gräben. Unsere Infanterie ging bis zu vierhundert bis fünfshundert Meter an den Feind heran vor, es

immer noch dem Gegner schrieend. Man konnte sich ihm nicht nähern, da er seinen Turm Revolver vor sich schob, und hartnäckig über die Dägen hinaus, daß die Kugeln den Boden zerplitterten.

Endlich war seine Ladung erschossen, und er selber fiel fast erschöpft vorüber.

Nun packte man ihn beherzt und warf ihn auf die Straße. Dort war alles ruhig geblieben.

Dann schickten die Juristen die beiden gegen Morgen und erhalten sich langsam den Schreden.

Man hatte die Kämpfer ganz verlesen.

Franz erwachte nach einigen Stunden in einer fürchterlichen Verfallung.

Daß gegen ein Toppa schreit, lag er auf dem Boden und versuchte, die einfachen Gedanken zu fassen. Nur allmählich lieh ihm ein Zeh der Erinnerung zurück, als es den aufgestellten Satz ergab.

Ein heftiger Schüttelfrost fuhr ihm durchs Gebein und machte seine Zähne klappen.

Friedrich lächelte, er von dannen, ohne auch nur aufzuheben. Er mußte nicht, mochte. — 19.

Die Zeit verstrich. — Die Lebensmittel und Schachdörfer waren noch leuter geworden, und bereits tauchten die bellenden ältesten Leute auf, die es jammernd bezeugen konnten, daß früher alles besser gewesen sei.

Als Franz ging's wie's gehen mußte, und Elsa sah sich ihrem Streben näher als sie noch vor kurzem geschickt hatte.

Der verlassene Admiral, wie man in intimen Gesprächen den höchsten Preiswert, Glas Gärten, genannt hatte, war wieder großer Vorkämpfer von selbsttragenden zur Frau geschickten, nicht allen der herrlichen und der vorzüglichen militärischen Ehren hatte man ihn hinausgeschoben, nachdem er jahrelang reichlich und pünktlich seine Militärbezüge empfangt hatte.

Die Weteranen setzten ihm auf dem Rückweg einen vorläufigen Wehewein, so daß sie am anderen Morgen wohl berichten konnten, schon lang nicht mehr an einer so tiefen und gemühtlichen Verfallung teilgenommen zu haben. Und daß man dem in den dauernden Ruhezand verlesenen Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren werde, hatte nicht allein der auf konventionelle Pöbel, der seine schändlichen Dönerbeide tags

zu vor von den Angehörigen bezogen, mit tränenerhebender Stimme berichtet, sondern der Vorstand des Ve er menschen hatte es auch ausdrücklich und geduldet im Geneva angesetzt. Dieser hatte sich der Vorstand über seinen Bericht, daß er nicht mehr genügend Poliz davon nehmen konnte.

So gab's für Elsa kein Hindernis mehr, und sie gab sich auch gar keine Mühe, ihre streben Hoffnungen zu verbergen. Sie war nicht so lang in ihren Gedanken, daß sie von ihm keine Versicherung erwartete. Aber gleichzeitig wollte sie dafür sorgen, genügende Mittel bereit zu haben, um sicher als angehende Frau auftreten zu können. Vor allem lag ihr daran, durch ihren künftigen Mann in jene Kreise zu kommen, wo sie, nach den landläufigen Vermutungen, die bessere Gesellschaft müßte finden.

Es wollte vielleicht noch ein Jährchen in ihrem unruhigen Gewerbe zummenklaren, was zu erreichen war, dann befehen sie genügend, um in Leipzig oder wo man sonst nicht an den Geruch ihres Selbes erinnert wurde, ein geordnetes und unabhängiges Leben zu führen. Unvollständig sollte Franz unbedingt seinen Doktor machen, denn erst dann würde sie sich beruhigt fühlen und sich durch ihn für vollberechtigt halten.

Es traute sich Bestimmtheit genug zu, ihr Ziel sicher zu erreichen.

Aber Franz schien ihr seit einiger Zeit höchst unzuverlässig. Willens, wenn sie etwas von ihm verlangte, war er in mehr als einer Beziehung von ihr abhängig. Darauf konnte sie sich verlassen. Aber keine Lust am Trunt machte ihn nicht heimlich und unberechenbar. Wenn ihm der Alkohol trieb, war er zu allem zu bestimmen; wenn dessen Wirkung verlor, blieb er taghast und unbestimmt.

Bald machte er die heilige Vorworte, daß sie ihn um Ehre und Energie gebracht habe, bald lehrte er wieder reumütig zurück, um ihre Günst zu betteln. Sie meerte wohl, wie ihn das Trinken und die schlechte Gesellschaft herunterbrachte, und beschloß, ins Klänge zu setzen. Unvollständig sollte Franz unbedingt seinen Doktor machen, denn erst dann würde sie sich beruhigt fühlen und sich durch ihn für vollberechtigt halten.

Das nächste ist nicht und schickte sich an, für ihn zu handeln. Es ergab sich ihm jeden noch, was sie alles an

Vorbereitungen beendete habe und behandelte die Sache selber als eine fertige und selbstverständliche Tat.

Der Verwechslung mit Wachsen wurde immer kühler, und größer die Anstrengung, seinen sich zwischen die eingekerkerten Fesseln. Immer wieder verachtete Franz, die Antworten schuldig zu bleiben, immer wieder hoffte er, daß es nun ein Ende mit all den erdachten Ergüssen haben würde. Dann aber kam wieder ein Brief von Alice, die harmlos und ungenauig, als ob sie noch in die alte Welt glaubte, von ihrer unbeschriebenen Kasse parodierte, um mit der vielen Welt entschuldigte und von ihrer ungenügenden Liebe erzählte.

Und doch wählte sie selber am genauesten, wohin es gekommen war. Sie fühlte lange ihn, wie nicht Franz sich unternahm und abtete, wie er sich loszumachen strebte.

Sie fand ihn langweilig, nicht mehr für ihre Liebe. Das Leben hatte sie leben geliebt. Sie mußte, daß sie ihm ihren Lebensgenuß, um ihr künftiges Sein zu streiten hatte.

Obne sich die Folgen ausmalen zu können, lag sie mit ihren offenen Augen ihren Untergang, wenn Franz verloren lag.

Was sie um sich herum vorantrieb, all diese gedehnte Moral, von der sie den Fesseln abschütteln, der ihnen nicht mehr gefiel, machte ihr das Ende zur schrecklichen Gewissheit.

Wie ihr Unrecht zum Leben, das ihr der lockere Reichthum stuppeller Gewohnheit zu nehmen drohte, wollte sie immer verzichten.

Und die wachsende Gefahr, die sie hier täglich in der Fremde umhüllerte, machte, veränderte ihren Willen. Sie verlangte ihr Recht, nicht die den Geliebten an die Schwirre vergeblich Stunden erinnerte, nicht mehr für ihre Liebe.

Aber immer kälter und seltsamer wurden Franz' Worte, und selbst auf die bringlichsten Auforderungen schienen er zu leuten.

Ein Brief kam zurück, weil der Adressat verweilt sei. Sie wartete ab, er sich verhalten lieh. Bald schrieben die eintrüblichen Briefe ganz anders.

In der Verweilung wandelte sich das Mädchen, das mehr und mehr die Sicherheit verlor, an Franzens Mutter.

In entsetzten Augen, mit Tränen, deren Spuren man auf dem Wapen sah, daß sie die alte Frau um Hilfe gegen die Verlorenheit des Sohnes. (Fortsetzung folgt.)

Lagen aber Druckmaschinen, Eisen und Stählen vor uns und das Feuer der feindlichen Infanterie und der Maschinengewehre dauerte ungeschwächt fort. Die russen aber noch weitere zweihundert Meter an den Feind heran und es erzielten sich noch mehrere Sturmangriffe als erfolglos, denn alle unsere Offiziere und Mannschaften seien zu dem dreißig Meter vom Feinde entfernt. Daraufhin legte mit vorerwähntem Feuer unsere Artillerie ein und am Abend erfolgte unter großer Schwierigkeiten eine Beschießung der feindlichen Reihen gelang wurde, durch welche wir die ganzen Höhen gemanneten, den Feind vertrieben und alle feindlichen Beschießung auf den Feind erbeuteten. Ein glücklicher Zufall bei diesem Angriff war die Entdeckung eines Minenbrüchens am Fuß des Berges Konstantin. Wir schritten ihn durch und verminderten so die Minenexplosion.

Die häufigen Sturmangriffe auf die hier befestigten russischen Positionen kosteten den Japanern 3000 Mann an Taten und Verwundeten, während die Russen nur 400 Tote gehabt haben sollen.

Weiter wird gemeldet: Die Operationen der Japaner gegen Antschiow begannen, planmäßig angelegt, schon am 21. Mai. Die zuletzt zu überwindenden Schwierigkeiten waren außerordentlich groß. General Nakamura benutzte sich der ganzen Vorliebe von Antschiow am Freitag; Infanterie, Artillerie und Kanoniere konzentrierten auf dem Schiffslande, Fortruppen verlegten den Feind in der Richtung auf Fort Karkur. Die russische Nachhut zog sich am Sonnabend endgültig in den Bereich der Festung zurück.

Nach einer russischen Meldung aus Ansojang fanden in den letzten Tagen einige Schirmzüge der russischen Infanterie mit japanischen Dragonern statt, wobei die ersten erfolgreich waren. Die japanischen Detachements wurden mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen. Die Verluste auf russischer Seite sind unbedeutend.

Weiter das Vorgehen der Kosakenabteilungen in Nordkorea wird gemeldet:

Nach erfolgreichem Gefechte gegen eine japanische Abteilung am oberen Jalu bedrohen die Russen neuerdings Hamhung, dessen koreanischer Gouverneur mit der Garnison nach Süden zurück zog. Die Russen marschieren nach Hamhung von Jalu aus auf zwei Routen. Die erste Abteilung führt sieben, letztere fünf Kanonen mit sich. Man schätzt ihre Infanterie auf 8000, ihre Kavallerie auf 2000 Mann. Die Bevölkerung Antschiow, auch die christliche, befindet sich in großer Aufregung.

Ein russischer „Verfallener“ als Hochverräter? Nach Privatmitteilungen aus Petersburg erhält sich dort hartnäckig das Gerücht, daß Konter-Admiral Nizki Udmorski in Port Arthur als Verräter durch den Strang hingerichtet wurde. Udmorski soll aus Haß gegen die Großfürstin Wladimir und Apoll sowie gegen Makarow, welcher letzterer ihn der Unfähigkeit bezeichnend habe, mittels Höllenmaschine den Panzer Petropawlow auf dem Sinken gebracht haben.

Soziales.

— **Zuckerbrot und Peitsche.** In der Maschinenfabrik von Rudolf Sad in Leipzig-Plagwitz wurde folgende „Verordnung“ angehängt:

Bekanntmachung.
Für dauernden C-innenung an die Fertigstellung des 1000 000 ten Pfuges haben wir beschloffen, den Beamten und Arbeitern, die mindestens 10 Jahre bei der Firma tätig sind, 4000 Mark als Beihilfe bei Urlaubsbewilligungen zur Verfügung zu stellen; und zwar 1000 Mark

den Beamten und Angestellten, die durch ihre Tätigkeit ihr Interesse für die Firma verdienen haben, und 3000 Mark für 100 Arbeiter, welche Urlaub von einer Woche und 30 Mark für entgangenen Arbeitsverdienst erhalten sollen.

Die Firma behält sich jedoch vor, diejenigen Arbeiter, welche durch Nachlässigkeit oder bösen Willen den guten Ruf der Firma schädigen, oder Mitglieder von Vereinen sind, die das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern stören, hiervon auszuscheiden. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Plagwitz, 25. Mai 1904. Rudolf Sad.
Die Arbeitgeber-Vertretung wird die Firma Sad demnach ihrer Ehrenpflicht obliegen, Wohlwollen einbringen, da die Firma ihre Wichtigkeit als Brauerei auf den Indifferenzismus der Arbeiter zu setzen gedenkt.

Die Vereine, die das „gute Einvernehmen“ fördern, sind natürlich alle modernen politischen und gewerkschaftlichen Arbeitervereine, die die Hebung der Lebenslage der Arbeiterschaft zum Zwecke haben. Der Wittig'sche Verein ist, wie geschätzt mit der Bethe der Ausschließung von der „Wohltat“, welcher stumm und träge ohne solidarische Verbindung mit den übrigen Volksschichten dahinkommt, der erhält das Zuckerbrot der Urlaubsbewilligung und Lohnentzückung.

Parteinachrichten.

— Die Parteigenossen in Halberstadt haben in einer Versammlung des Wahlvereins beschloffen, die Genossen allerorten aufzufordern, schon jetzt Energie dafür zu tragen, daß die persönlichen Streitigkeiten, wie sie in Dresden zu Tage getreten sind, sich nicht in Bremen wiederholen dürfen, sondern daß ihre Schlichtung in die Kommission verwiesen wird.

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Berliner Straßenbahn-Verkehrsmittelarbeiter ist beendet. In der Sonnabend-Versammlung der Ausführenden wurde festgestellt, daß die Beteiligung am Streik wieder eine geringere geworden ist als an den vorhergehenden Tagen; zur Kontrolle hatten sich nur noch ca. 600 Mann gemeldet. Da sich zugleich ein erhebliches Anwachsen der Zahl der Arbeitswilligen nachweisen ließ, so beschloß die Versammlung, nochmals eine geheime Abstimmung über die Fortsetzung des Streiks vorzunehmen. Bei Auslösung der Stimme ergab sich, daß die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit zur Weiterführung des Streiks nicht vorhanden war. Infolgedessen gilt der Streik als beendet.

Für Beilegung des Hamburger Wasserstreiks laden Arbeitgeber und Arbeitnehmer überein, das Generobericht als Vermittlungsamt anzunehmen.

Ausland.

Oesterreich. Die Aussetzung der Wiener Bauarbeiter, die von der Genossenschaft vor 14 Tagen gesamt wurde, ist zur Befreiung gekommen. Alle Arbeiter, 40 000 Mann erzielten ihre Arbeitsplätze zurück und sind entlassen. Alle Bauten sind stiller, nur solche, die aus Sicherheitsgründen nicht unterbrochen werden können, werden fertiggestellt. Auch die Arbeiter wollen nicht nachgeben; sie bestehen auf einen Minimallohn von vier Kronen. Laufende der Leute verlassen Wien, um anderwärts Arbeit zu suchen. Nachmittags wurden drei Führer der Bauarbeiter in das Handelsministerium berufen, um ihnen mitgeteilt wurde, daß heute der Handelsminister persönlich die Unterhandlungen zwischen den Arbeitern und den Besitzern führen werde, so wies man jedoch die Montag im Handelsministerium einfinden sollen.

Belgien. Eine höchst interessante Statistik verweist auf die Beispiele: Gegenüber den übertriebenen Schätzungen der Arbeiter, die den hohen Stand der Arbeiterlöhne in Belgien herausheben, wird konstatiert, daß mehr als zwei Drittel aller Arbeiter noch nicht einmal das Existenz-Minimum von 4 Francs pro Tag verdienen. Im einzelnen lautet die Statistik:

20883 Arbeiter verdienen weniger als 1.50 Frs.	
28 688	2.00
22 085	3.00
87 011	3.50
100 397	4.00
65 781	4.50
50 874	5.00
21 184	5.50
18 832	6.00
6 776	6.50
8 668	7.00
1 663	7.50
4 337	mehr als 7.00

Gerichtssaal.

Stammes. Halle, 28. Mai.
Vorländer: Landgerichtsrath Behm; Ankläger: Staatsanwalt Schlichter.

Ein Unfällefall brachte den Wittermeister Gustav Mader und den Motorwagenführer Friedrich Wienke in, beide von hier, wegen fahrlässiger Verletzung eines Menschen an dem 27. April d. J. für 12. durch die Große Ulkenstraße mit einem Kollwagen, auf dem leere Säcke lagen. In der Nähe von Dar mußte er ausbiegen, weil von einem Wagen Rollen abgefallen wurden. Als er aber schon auf dem Geleis war, bemerkte er, wie ihm ein Motorwagen in einer Entfernung von etwa 50 Metern entgegenkam. Er rief: „Dalt, halt!“, der Motorwagenführer fuhr aber im

schellen Tempo weiter, auf das Räder der Säcke zu, so daß das Pferd mit fort und betratte dann eine Bahnanbahn mit dem Kollwagen. Wittermeister behauptet, Sand gefahren und sowohl mit der Sandkiste, als auch mit der elektrischen Bremse zeitig genug den Motorwagen gebremst zu haben. — Dem Antrag gegenwärtig erfolgte die Freisprechung beider Angeklagten, so kein Verschulden sondern nur ein Unglücksfall vorliegt.

Kaufhaus-Konflikt. Der 23jährige Kaufmann West Franz Schlichter von hier, mehrfach bestraft, hatte im Herbst d. J. hier in der Leipzigerstraße ein Geschäft über Patentvermittlung, Patentverwertung und Verkauf von Patentartikeln errichtet. Zur Verfolgung dieses Geschäftes engagierte er den Kontoristen Hölzel, dem er 18 Mk. Wochenlohn versprach und den Betrag auch einige Male zahlte. Er erzielte dem R. vor, dieser habe sich für eine große Zeit. Das Verlangen wird in dem nunmehr eine Ration von 100 Mk. ab. Dazu verordnete er dem leistungsfähigen R. das Demontieren beizubringen, daß er große Geschäftsergebnisse zu beobachten habe und erhielt hierauf nochmals eine Ration von 200 Mark. Er versprach dem R., daß die Rationen nicht ins Geld gehen sollten, sondern noch der Hand getragen würden. Letzteres Versprechen dem R. gemacht zu haben, stellte Sch. in Abrede; er habe von R. auch keine Ration verlangt, sondern R. habe ihm das Geld freiwillig gegeben. Beantwortet wurden 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Genesung. Das Urteil wird im Juli d. J. für 150 Mk. Geldstrafe ev. noch 10 Tage Zuchthaus und 3 Jahre Genesung.

Generalversammlung der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

8. Reustadt a. d. Saale.
Am Freitag wird in der Beratung des Reglements fort gefahren. Es kommt auch hier wieder zu erregten Debatten wegen des Erblichkeitsgesetzes, das in Wittig'schen viel beliebt. Beantwortet wurden 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Genesung. Das Urteil wird im Juli d. J. für 150 Mk. Geldstrafe ev. noch 10 Tage Zuchthaus und 3 Jahre Genesung.

Ein Antrag, bei den nächsten General-Versammlungen Bericht-erstattet anzustellen, wird angenommen. Der von Galle gestellte Antrag, die Beiträge des Vorstandes zur General-Versammlung nicht begründen, sind in der Deutschen Metallarbeiter-Vereinigung zu veröffentlichen, wird angenommen. — Eine ganze Anzahl allgemeiner Anträge werden meist durch Uebertragung zur Tagesordnung erliebet.

Die nach dem 1. August 1904 wird als nächster Ort der General-Versammlung Hamburg bestimmt. Die Beratung des 8. 10 wird wieder aufgenommen und werden sämtliche vom Vorstand hinterlegte Schärfen beilegt. Angenommen wird ein Antrag von Abg. 6, der besagt, daß eine Kranke nicht erbebtigt gilt, wenn während der Kranzzeit bei einem Kranke-gebesung nach 12 Wochen kein Besseres kommt gemessen ist und nicht auf sich zulebendes Krankegebe bezieht. Die Sitzung am Sonnabend beginnt wieder um 7 Uhr. Ein Antrag, eine Frauenvereinsgruppe zu gründen, wurde dem Vorstand übergeben, dieser soll bis zur nächsten General-Versammlung die nötigen Unterlagen beschaffen. Die Vertreter der Unterfertigungskasse berichten, daß alles in bester Ordnung befunden wurde, die Ausgaben aber ca. 1000 Mk. größer waren als die Einnahmen, und bitten, das nächste Jahr zu benutzen. Verhandlungen zum Zähligen Beilegen der Vgl. Kranken-u. Sterbek. d. d. abzuhalten und die event. Uebernahme des Unterfertigungskasse auszuführen. — Die Beisitzerkommission erstattet Bericht. Die meisten Beisitzer werden, weil sie unbedeutend waren, durch Uebertragung zur Tagesordnung erliebet. Der Beisitzer eines Wittig'schen, wieder angenommen zu werden, weil er zu Unrecht ausgeschieden war, wurde Solas gegeben; es lag eine Vermehrung zwischen Vater und Sohn vor. Diese Angelegenheit führte zu großen Auseinandersetzungen, weil die Aufnahme eines Schiedsgerichts-Berichts nach den jetzigen Bestimmungen des Statuts unüberwindlich ist. Dieser Konflikt wird durch entsprechende Abänderung jedenfalls beilegt werden können.

Nach diesem wird der Vermaltungsbericht diskutiert. Nach sehr kurzer Debatte wird allen Körperlichen Debatte erstellt. Eine ganze Reihe Wünsche und geschäftliche Angelegenheiten werden schnell erledigt. Es folgen die Wahl- u. die weichen mit unumstößlichen Abänderungen alle Abänderungen werden.

Der Vorstand berichtet für die außerordentliche General-Versammlung den Beisitzern herzlichsten Dank aus. Er hofft und wünscht, daß die jetzigen Beisitzer der Kasse zum Wohl der Kasse werden mögen, und ihr dadurch über alle Schwierigkeiten hinweg geholfen werde. Inwiefern dies allerdings erreicht werden könne, sei einem andern Frage und müsse der Zukunft überlassen werden. — Mit einem Hoch auf die Vgl. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter wird um 12 Uhr die 13. General-Versammlung geschlossen.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Dämmig in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Käufer verlange beim Einkauf meine

Jeder

Rabatt-Marken
oder
Rabatt-Sparbuch.

Wittwoch
Donnerstag
Freitag

erhält jede Schneiderin auf Wunsch beim Einkauf von 1 Mt. an ein praktisches

Maßbuch gratis.

Kaufhaus 1. Ranges

H. Elkan

Leipzigerstrasse 87.

Für Vereins-Bibliotheken empfohlen:

Das Buch vom langen Leben. Von Prof. Dr. Ludwig Büchner. Früher 6 Mt., jetzt 4.50 Mt.

Fremdes und Eigenes. Aus dem geistigen Leben der Gegenwart. Von Prof. Dr. Ludwig Büchner. Früher 7 Mt., jetzt 6 Mt.

Das fünftägige Leben und die moderne Wissenschaft. Von Prof. Dr. Ludwig Büchner. Früher 2.40 Mt., jetzt 1.80 Mt.

Welt und Menschheit. Von Wilhelm Stredewer. Früher 3 Mt., jetzt 2.25 Mt.

Eine Darlegung der materialistischen Weltanschauung, der Teleologie und Sceptizismus. Seine Umwandlung, seine Verwirklichung und sein Sturz. Von Dr. Otto Dörmann am Münch. Früher 2.40 Mt., jetzt 1.80 Mt.

Ein Heißes durch das Reich des Abends. Von Dr. Otto Dörmann am Münch. Früher 2.50 Mt., jetzt 2.10 Mt.

Aus amerikanischen Leben. Geistesfreie Gedanken und Empfindungen. Von Gustav Müller. Früher 3 Mt., jetzt 1.80 Mt.

Im Reiche des Barock. Bilder aus Rußland. Von Eugen Jabel. Früher 3 Mt., jetzt 1.50 Mt.

Entrückt in die Zukunft. Sozialpolitischer Roman von Theodor Hertha. Früher 1.25 Mt., jetzt 70 Pf.

Gott und Materie. Von Dr. W. Heinrich. Früher 1.80 Mt., jetzt 90 Pf.

Zu beziehen durch

Städte-Ordnung

der preussischen Monarchie.

Durch die Entscheidung der höchsten gerichtlichen Verwaltungsgerichte, Ausführungsverordnungen, Ministerial-Erlassen usw. erläutert.

Preis 2.50 Mt.

Zu beziehen durch die

Volkshandlung, Geißstraße 21.

Schönstes Andenken an Verstorbene. Praktisches Geschenk.

Nach jeder hoch angelegten Photo-graphie fertige ich preislich ähnlich

Vergrößerungen

in Schwarz und farbiger Veredelung, sowie als Original-Beisitzer von 5 Mt. an. — Alte Rosenbaum, Vortraitmalerei, Köpenicker Str. 11.

100 abg. Jahrbücher, wenn auch entzweit, samt fortz. Befehl-erb. Kenner, Schillerhof 1.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt 1. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnementspreis 1 Mk. bei allen Buchhandlungen pro Vierteljahr nur 25 Pf.

Vertreter-Präsident Herr John Henry Schreiner, Berlin N. O.

Weltweit 100 000 Abonnenten.

Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen.

Preis 25 Pf.

Zu beziehen durch

Die Volkshandlung, Geißstraße 21.

Es ist uns gelungen

von einer der ersten Seiden-Fabriken

ca. **4000** Meter **Seidenstoffe**

bestehend aus **aparten Streifen, Chinés und anderen Webarten**, passend für Kleider, Blusen und Besatz, zu kaufen. Wir haben diese Stoffe in zwei Serien eingeteilt und gelangen dieselben von heute ab in unserem Lichthof, im Parterre, auf besonderen Tischen ausgelegt, zum Verkauf. Die Qualitäten repräsentieren den doppelten Wert.

Serie I Meter **1.15**



Serie II Meter **1.85**

Ferner erstanden wir einen grossen Posten fertig garnierte resp. konfektionierte

Damen- u. Kinderhüte

zum grössten Teil feinsten Pariser und Wiener Genre. Nur Neuheiten! Dieselben werden zu fabelhaft billigen Preisen verkauft.

Ein gr. Posten hocheleg. Damen-Zierschürzen, Wert bis 3.50, jetzt durchweg **St. 85 Pfg.**

NB. Alle diese Artikel sind in einem unserer Schaufenster gemeinschaftlich ausgestellt und wird jeder Gegenstand auf Wunsch bereitwilligst aus dem Schaufenster verabfolgt.

Hamburger
Engros-Lager

Leopold Nussbaum

Fernruf 279.
G. m. b. H.

Grosse Ulrichstrasse 60/61.

Halle a. S.

Barfüsserstrasse 35.

Empfehle meine seit Jahren beliebten, Tag und Nacht tragbaren

Gürtelbruchbänder

ohne Federn, Leib-, Monats- und Vorkallbinden, Geradhalter, Gummistrümpfe u. s. w. Zahlreiche Anerkennungs schreiben. Mein langjähriger erfahrener Vertreter ist wieder mit Willern amgehend in Halle: Freitag den 3. Juni 9-6 im Hotel „Stadt Bernburg“ Frankfurtstrasse.

Bandagenfabrik **A. Bogisch**, Stuttgart, Ludwigstr.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Seit 1. Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Von Dr. med. Christeller, Berlin.
Seit 2. Das erste Lebensjahr. Von Dr. med. Silberstein, Niddorf.
Seit 3. Zur Gesundheitspflege des Nervensystems. Von Dr. med. Virchow, Berlin.
Seit 4. Der Achtundzestig, eine gesundheitliche Forderung. Von Dr. med. Sadel, Berlin.

Preis pro Heft 20 Pf.

zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung, Geiststrasse 21.

Hobelpfähne können unentgeltlich abgeholt werden. Dienortstr. 7. 14jähr. Mädchen für den Nachmittag gelad. Vermaunstr. 3, p.

Walthalla-Theater.

Direktion: F. W. Jedermann.

Gastspiel

der unübertrefflichen
Winter-Tymians

Mittwoch den 1. Juni
Total
neues Programm.

Morgen Dienstag
Schlachtfest
Joh. Fischer,
Grosse Seitenstrasse 7.

Morgen Donnerstag
großes Schlachtfest.
Ad. Wackernagel,
Bistorialstrasse 31.

Otto Just, 2. Buchererstr. 45
empfiehlt sein Lager von all. Sorten Bretter, Latten, Bettrollen, Kantholz, Scheitholz, Dachbalken, Dachziegel usw.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Am Niederplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.

Nur noch 2 Tage!
Hartstein
in den Hauptrollen von:
„Der keusche Antonius“
und
„Abenteuer im Harem“.

Dienstag den 31. Mai:
Unwiderruflich letztes
Gastspiel
von Hartstein.

Mittwoch
Schlachtfest
D. Köllmann,
Richard Wagnerstrasse 34,
Ecke Körnerstrasse.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Reisekörbe,

Stark, haltbare Qualität.
3.90, 4.50, 5.25, 7, 8, 10, 12.50 Mk.

Reisekoffer,

Pappbeleg mit wasserdichtem Bezug.
10.50, 11.50, 13.50, 15.50, 17.50 Mk.

Handkoffer

1.60, 2.-, 2.50, 2.75, 3 bis 30 Mk.

C. F. Ritter,

Leipzigstrasse 90.
Auf alle Preise 5 Prozent Rabatt in Marken des Rabatt-Spar-Vereins.

Hall. Genossenschafts-Buchdruckerei

E. G. m. b. H.

Halle a. S., Geiststrasse 21

Anfertigung von Drucksachen aller Art
bunt und einfarbig.

Prompte Bedienung. Reelle Preise.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Am Niederplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.

Leonhardy Haskel

mit seinen aus
24 Personen
bestehenden
Fossen-Ensemble
eröffnet am **1. Juni**
sein
Gastspiel.

Jeder Nervenleidende lese d. Broschüre
„Ein grosser Fortschritt auf d. Gebiete der Heilung stümpler Gemüts- und
Nerven-
leiden“, wie Nervosität, Schwermut, Schläfrigkeit, Angor pectoris, Schwindelanfälle, nervöse Kopfschmerzen, Gedächtniswahn, Epilepsie. Gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefen, franko zu beziehen durch Apotheker Bässgen in Hülshagen a. Rh. (Halle).

Maurer

werden für dauernde Beschäftigung angenommen.
Neubau Albert Dehne-Strasse.
Verfekte
Zigaretten-Arbeiterinnen
bei sehr hohem Lohn gef. Schriftl. Meldungen an Müller, Deffau, Götthehr. 11.

Barbier-Geschäft.

Wegen Ergriffen eines anderen Berufes bin ich gewillt, mein gutgehendes mittleres Barbier-Geschäft an einen armen, aber organisierten Gehilfen abzugeben für den halben Inventurpreis von 170 Mk.
Offerten unter B. K. an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Schlips-Handel

(Bildnis Tischredt und Kassale).
Preis 15 Pf.
Die Volksbuchhandlung,
Geiststrasse 21.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

